Preis im Einzelverkauf an Wochentagen 22 Groschen an Sonn- u. Feiertagen 30 Groschen

Bezugspreis für Oesterreich: Monatlich . . . . . S 5·50
für das Ausland: Tschechosl. Republik Kč 25·— Jugoslawien . . Din. 60·— Alle sonstigen dem Weltpostverein angehörenden Länder Österr. Schilling 7·—

Unter verschärfter Vorlagepflicht

Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um 1 Uhr mittags

Schriftleitung Verwaltung Wien V. Rechte Wienzeile 97 Telephon: B 29-5-10 Serie

Alleinige Anzeigenannahme: „Annorekla" Annoncen-, Reklame- u. Verlags-Gesellschaft I. Schulerstraße 13 Tel. R 23-5-70 bis 73 und R 20-1-70 bis 71

Für Parteimitglieder und Arbeitslose ermäßigte Bezugspreise

Nr. 229 | Wien, Sonntag, 20. August 1933 | 46. Jahrgang

PREIS 10 GROSCHEN

Arbeiter-Sonntag

NR. 2 | 20. AUGUST | 1933

Abonnement: vierteljährlich Österreich S 1·30, Ausland S 1·50 • Redaktion und Verwaltung: Wien V, Rechte Wienzeile 97, Tel. B 29-5-10 • Alleinige Anzeigenannahme: Annorekla, Wien I, Schulerstraße 13, Tel. R 23-5-70 bis 73

Dreißig Jahre — weggewischt

O du gute alte Zeit!...

„So ein Philister!" sagt verächtlich der liebe Leser.

Gemach, mein Freund! Wir alle, alle schwärmen für die gute alte Zeit — und meinen damit die längst entschwundenen Tage, in denen wir noch jung, da Körper und Geist noch unverbraucht waren und an rosenroten Brillen kein Mangel herrschte.

Keiner von uns sehnt sich nach dem radioumdudelten Anno Biedermeier, dem Tempo der Zeiserlwagen und der endlosen Arbeitszeit zurück. Aber jeder, der an den Schläfen schon grau wird, gäb' was drum, wenn ihm so etwa dreißig Jahre den Buckel herunterrutschen würden und die Zeit der Jahrhundertwende, in der seine Stimme noch hell und freudig war, wiederauftauchen wollte.

Nicht nur dieserhalb, sondern auch außerdem.

Uebrigens unsere Stimmen! Ich muß heute noch lachen, wenn ich daran denke. Wir hatten in der Bürgerschule auf dem Habsburgerplatz (jetzt Schuhmeierplatz) einen Lehrer, der unsere zwölfjährigen hellen Stimmen nicht leiden konnte. Er selbst ein Baß, tiefschwarzer Vollbart-Baß. Der sagte uns nicht nur einmal mit seiner Im-tiefen-Keller-Stimme: „Ihr seid jetzt in der Bürgerschule; ihr müßt euch eine männliche Stimme angewöhnen!"

Vergeblich Bemühen! Freilich, ein Jahr später ging's schon besser, und heute, da wir in seinem Alter sind, würde er mit uns zufrieden sein — wenn nicht so viele aus seiner Schar am San und am Isonzo, bei Lublin und bei Karfreit Stimme und Leben verloren hätten.

Was unseren Herzen Schwung gab in diesen Jahren, das war die Lektüre von — Karl May, der damals von seiner bürgerlich-behäbigen Wohnung in Dresden-Radebeul aus die Welt mit seinen kühnen Reiseschilderungen überschwemmte. Was war das doch für ein ganzer Kerl mit seinem Bärentöter und seinem Henrystutzen! Wir saßen auf dem Randstein unserer abgelegenen Gasse, unsere Phantasie aber war „Am Rio de la Plata", „In den Kordilleren" oder streifte mit Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibu Hadschi Dawuhd al Gossarah „Durchs wilde Kurdistan".

Unsere heutige Jugend hat derlei Phantastereien nicht mehr nötig. Ihr Leben ist naturnäher geworden. Sie hat ein wildes Badeleben, sie hat Zeltlager mit all ihrer Romantik, Jugendherbergen und im Winter den herrlichen Skisport. Wir aber mußten dies alles entbehren. Wir konnten die Romantik nicht erleben, nur erträumen. Und wenn heute Hitler nachgesagt wird, daß seine Lieblingslektüre Karl May ist, so beweist das nur, daß er eben ein Kind seiner Zeit gewesen ist, daß er aber in den dreißig Jahren, die seitdem über die Erde gegangen sind, nichts dazugelernt und nichts vergessen hat. Nur daß ein irrsinniges Schicksal den zurückgebliebenen Winnetou-Enthusiasten zum Herrn über ein Sechzigmillionenvolk gemacht hat, von dem er viele seiner Stammesbrüder, die mit ihm nicht eines Sinnes sind, in die ewigen Jagdgründe schickt.

Zu unserer Ehre muß gesagt werden, daß die Siebenkreuzerromane, die damals ihre Hochkonjunktur hatten — „Nickel List", „Rozsa Sandor", „Marino Marinelli" und dergleichen —, daß dieser allerärgste Schund sogar von uns Knaben abgelehnt wurde. Dagegen wurde der große Phantast Jules Verne von A bis Z verschlungen. Denn wer von uns wollte nicht auch ein Kapitän Nemo oder ein Phileas Fogg werden?

Unsere Savanne war die Schmelz, die damals weder Schrebergärten beherbergte, noch Wohnbauten auf ihrem Rücken trug. Da waren wir öfter auf dem Kriegspfad, wenn Angehörige des Stammes der Fünfhauser oder der Breitenseer unseren Wigwams zu nahe kamen. Ja, auch ein Tomahawk aus einem Zuckerkistendeckel konnte weh tun! Was wir aber dann in unseren Friedenspfeifen rauchten, das will ich lieber nicht verraten: da wendet sich der Gast mit Grausen... Aber schön war's doch!

Auch Schülerausflüge machten wir damals schon. Nach wochenlangen Vorbereitungen marschierten wir eines Tages, drei Klassen hoch — begleitet von den Segenswünschen unserer Eltern —, auf einen Spielplatz gegenüber der Kuffnerschen Sternwarte! 17.530 Dezimeter von unserer Schule entfernt!

Na, so überwältigend sind diese Jugenderlebnisse nicht! denkt sich der junge Leser. Wahrhaftig, mein Freund! Aber wenn ich dir sage, daß in jener Zeit die Knabenhorte mit ihren Matrosenuniformen und ihrem militärischen Klimbim die einzige Zusammenfassung der Jugend waren, daß das (heute aufgelassene) Freibad bei der Reichsbrücke unser einziges Strandbadideal war, daß die Lobau damals nicht zugänglich war — so wirst du verschiedenes begreifen.

Und vergiß nicht eines: es war doch unser Jugendland.

Und eines schönen Tages war es vorbei...

A. T.